

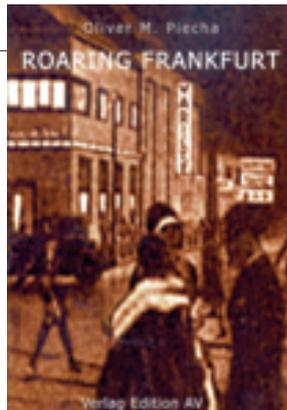
»Berlin im Licht?« Frankfurt im Licht!

Spaziergang durch die Vergnügungstätten der Zwanziger Jahre

Oliver Piechas »Roaring Frankfurt – Mit Siegfried Kracauer im Schumanntheater« ist der Gegenbeweis zu der weit verbreiteten Annahme, Kultur und Unterhaltungsbetrieb seien in den Zwanziger Jahren in Deutschland ausschließlich in Berlin zu Hause gewesen. Das spritzig geschriebene, reich illustrierte Buch lädt die Leser zu einem Spaziergang durch die zahlreichen Frankfurter Vergnügungstätten der Zwischenkriegszeit ein, die teils kritisch, teils augenzwinkernd von zeitgenössischen Journalisten und Künstlern kommentiert werden: Man besichtigt Tanzdielen und Nachtbars, besucht rauschende Feste und wohnt Premierenaufführungen und Konzerten bei, trifft zwielichtige »Nacht-Vampyre« und begegnet Berühmtheiten wie Max Beckmann bei einsamer Muschelsuppe im Bahnrestaurants. Bei allem Glanz und aller Großartigkeit wird aber auch die Tristesse der Inflationszeit und der Weltwirtschaftskrise fühlbar: »Das unmittelbar bevorstehende Tanzverbot, die drohende Einschränkung des Alkoholausschanks, alles scheint ein letztes, wildes Aufflackern der Lust auszulösen. Der Schrei nach Vergnügung dringt aus der Kehle einer kleinen, aber immer noch sehr zahlreichen Rotte von Unbeirraren«, kommentierte der österreichische Feuilletonist Heinrich Schmitt zu Beginn des Jahres 1923 das Treiben im Frankfurter Bahnhofsviertel.

Hier sei nur das Titelgebende Schumanntheater vorgestellt worden, das sicherlich als exemplarisch für den Zeitgeist und -geschmack wie auch für die Folgen des wirtschaftlichen Auf und Ab des unruhigen Jahrzehnts gelten kann. Das »Schumann« war weit über die Grenzen der Stadt hinaus bekannt und bediente den Geschmack aller Bevölkerungsschichten: Es war der Ort politischer Massenveranstaltungen und sportlicher Wettkämpfe, Spielstätte für Oper, Operette und Theater und natürlich und vor allen Dingen Aufführungsort für das Lieblingsgenre des Jahrzehnts: die großen Ausstattungrevuen. »Wir haben hier wirklich eine weltstädtische »Music Hall«, die denen von

London nichts nachgibt«, schwärmte ein Kritiker wenige Jahre nach Kriegsende. Doch bald schon warf die erste große Wirtschaftskrise ihre Schatten voraus – die Deutschen und mit ihr der Unterhaltungsbetrieb taumelten auf den Abgrund



Hochwertiges Varieté wechselte ab mit Kinovorführungen (inzwischen auch mit Ton), Volkstheater und Sportveranstaltungen. Es gab eine »amerikanische Zwergenschau«, die heute sicherlich als nicht politisch korrekt abgelehnt worden wä-

Oliver M. Piecha,
**Roaring Frankfurt.
Mit Siegfried
Kracauer ins
Schumanntheater**
Verlag Edition AV,
Frankfurt 2005,
ISBN
3-936049-48-3,
189 Seiten,
17 Euro.

zu, und der Amüsierbetrieb glich eher einem Tanz auf dem Vulkan: »Kein großes Variétéprogramm lockt mehr wie früher, dafür erklingt umso eifriger die Tanzmusik und ein gut gemischtes bürgerliches Publikum walzt, schiebt, wiegt sich ...« Auf dem Höhepunkt der Krise wurde ein neues, kostengünstigeres Konzept aus der Taufe gehoben: Das Schumann wurde zum größten deutschen Kinopalast, in dem es nicht nur Filme zu betrachten, sondern auch die großen Filmstars zu bejubeln gab. (Heute schwer vorstellbar: Man begab sich in großer Abendtoilette ins Kino!) Die Wirtschaft erholte sich langsam, das Geld saß wieder lockerer, und Frankfurt bestaute in großen Revenuen artistische Darbietungen und die unbedeckten Beine einer Truppe von »Girls«, die mit großer Akkuratess die Beine schwingen. Siegfried Kracauer, Kulturkritiker der Frankfurter Zeitung über die damals hochberühmten Tiller-Girls: »Was sie leisten ist unerhörte Präzisionsarbeit, entzückender Taylorismus der Arme und Beine, mechanisierte Grazie«, kurz: »eine Darstellung amerikanischer Tugenden, ein Flirt nach der Stoppuhr«.

Es war natürlich nicht einfach, die Gier des Publikums nach immer neuen Attraktionen in immer kürzeren Abständen zu befriedigen.

re, und ein Gastspiel der weltberühmten Tänzerin Anna Pawlowa. Auch der Clown Grock kam zu Besuch. Fester Bestandteil des Sommerprogramms waren die Ringerwettkämpfe: »Die Ringer-Treffen im Schumann-Theater – das sind die Stierkämpfe von Frankfurt am Main, Volksschauspiele von Kraft und vor allem Saft ...« Wer glaubt, die Event-Kultur sei eine Erfindung des späten 20. Jahrhunderts, wird hier eines Besseren belehrt.

Zum Ende des Jahrzehnts stand das Schumann jedoch erneut vor dem Aus; nach den »Roaring Twenties« kündigten sich die »Hungry Thirties« an. Es folgten Konkurs und Zwangsverwaltung, eine kurze allerletzte Glanzzeit in den 1930er Jahren und schließlich das Ende im Bombenhagel des Zweiten Weltkriegs. Die letzte »Sensation«, von der »Roaring Frankfurt« berichtet, kann als Symbol für das Ende einer Ära verstanden werden: So wie im Herbst 1932 im Laufe eines Tanzmarathons die Teilnehmer nach und nach entkräftet zu Boden sanken, so versank Frankfurt, so versank Deutschland. ♦

Die Rezensentin

Dr. Jutta Heibel ist Historikerin und arbeitet gegenwärtig als Datenbank-Redakteurin bei den Wertpapier-Mitteilungen (WM Datenservice).